

Leben im Artozän – Kunst und Evolution

© Michael Kröger

Immer mehr leben Kunst und ihre jeweiligen Vermittlungen von einer besonderen Form des Machens, von jeweils ausgewählten Formen des Inszenierens, ja des gezielten Übertreibens. Im intelligenten Vereinfachen des Neuen und durch verändertes Umkehren von Altem entstehen Veränderungen in Bilder verwandelter „Natur“ von Kunst und ihrer immer neuen Ausdrucksweisen.

Kunst erscheint heute vielfach als ein Werte schaffendes Label, das Erfolg mit Exklusivität, Aufmerksamkeit mit Mehrwert verknüpft. Dass Kunst gerade ein Phänomen beschreibt, dass sich explizit mit Wertsteigerungen und semantischen Neubewertungen auseinandersetzt, sobald diese zu einem Anlass von Kommunikation und paradoxen Zuspitzungen gemacht wird, wird von der aktuellen Kunsttheorie – etwa von Wolfgang Ullrich – gerne und sehr bewusst überbewertet. Eine eher kleine Elite versteht demnach Künstler als Autoren, die das Image und die Theorie von Kunst mit teilweise verblüffend einfachen Denk- und Bildfiguren prägen und die Ziele ihres spezifischen Handelns mit Kunst in einzigartiger Weise verändern können – sie erzählen Inspirationsgeschichten, verwandeln Erkenntnisse in Paradoxien und inszenieren Geschichten von Kunst, in denen Insider von den Praktiken ihrer Einweihung in die Kunst berichten. Die Mehrzahl von anderen Interessierten arbeitet dagegen vergleichsweise eher unspektakulär. Beispielsweise als Vermittler von Ideen, die Geschichten von Kunst nacherzählen also alte Muster neu kombinieren, die aber, so der Verdacht, scheinbar keine wirklich innovativen, streitbaren Fragestellungen oder provokante Thesen in die Welt setzen.

Ob eine Elite der Wenigen oder Herausforderung an das eigene Denken von vielen: Inwiefern verändern sich gerade die Ansprüche an Kunst, die ja zur Kultur der Gesellschaft also ihrer zweiten Natur gehört? Wer gegenwärtig versucht neue und nicht ständig gesteigerte Formeln der Entstehung für Kunst zu finden sucht und Kunst nicht einfach nach Typen – als Museums-, Sammler- oder neuerdings „Siegerkunst“ (Wolfgang Ullrich) – beschreibt, der kann ebenso gut auch deren eigenes Entstehen als ein Feld von Differenzierungen in der Zeit kennzeichnen. Wird unser Leben in der nächsten Zukunft der heutigen globalisierten Welt vielleicht als ein *Artozän* in die Geschichte eingehen? Als eine Umwelt der Menschen, deren

Natur sich zunehmend durch exklusiver werdende Kunsterfahrungen auszeichnen wird? Wer wird an diesen exklusiven Erfahrungen in Zukunft teilnehmen können? Welche Gruppen und welche alternativen Ideen werden dabei ausgeschlossen? Und was wären in dieser Perspektive die speziellen *Marker**, die sich buchstäblich als nachhaltige Bilder einer sich verändernden Kunst und ihrer sozialen „Natur“ erweisen könnten? Welche Marker wären in der DNA der Kunst aktuell und zukünftig als Elemente des Wandels markierbar? Ähnlich wie ein Marker in der Gentechnik funktioniert Kunst als Idee; sie reproduziert bekannte oder unbekannte Funktionen, indem sie deren Lebendigkeit ihrer selbst nicht festschreibt, sondern zweckmäßig verändert. Kunst und ihre Geschichte/n wären so als eine Art von Evolutionsgeschehen dokumentierbar, deren Pointe darin besteht, dass sie jederzeit umkehrbar erscheint, die also keine Geschichte, sondern im Gegenteil viele Zukünfte kennt und die man beschreiben könnte, würde man die notwendige Zeit und Kreativität mitbringen, um diesen die Leichtigkeit von Momenten eines besonderen Neubeginns zu verleihen.

**Ein Marker ist eindeutig identifizierbarer, kurzer DNA-Abschnitt, deren Ort im Genom bekannt ist. [https://de.wikipedia.org/wiki/Marker_\(Genetik\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Marker_(Genetik)).*